

Einige Gedanken zur Kunstwahrnehmung (Auszug aus einer Vernissagerede)

Arno Oehri

Im Kontext der zeitgenössischen Kunst höre ich immer wieder die Bemerkung: "Ich verstehe die heutige Kunst einfach nicht". Ich werde in der Folge einen kurzen Text über die Kunstwahrnehmung und die Herstellung sogenannter künstlerischer Werke vortragen. Zuerst einige Zitate aus dem Buch *Die versiegelte Zeit* des russischen Filmemachers Andrej Tarkowskij:

*Wenn über einen Gegenstand nicht gleich alles gesagt wird, dann besteht die Möglichkeit, selbst noch etwas hinzuzudenken. (...) Vermag denn ein Autor dem Zuschauer etwas zu sagen, wenn er mit ihm nicht die Mühe und die Freude der Erschaffung eines Bildes teilt?*<sup>1</sup>

*Ein Bild kann man erschaffen und fühlen, es akzeptieren oder ablehnen, aber nicht im rationalen Sinn dieser Handlung begreifen. Die Idee des Unendlichen kann man nicht mit Worten ausdrücken, ja nicht einmal beschreiben. Die Kunst jedoch verleiht diese Möglichkeit, sie macht das Unendliche erfahrbar. Das Absolute ist nur durch Glauben oder aber durch schöpferisches Tun erreichbar.*<sup>2</sup>

*Die Kunst ist eine Metasprache, mit deren Hilfe die Menschen zueinander vorzustossen versuchen, in der sie Mitteilungen über sich selbst machen und sich fremde Erfahrungen aneignen.*<sup>3</sup>

*Kunst und Wissenschaft sind Formen der Weltaneignung, Erkenntnisformen auf dem Weg des Menschen zur sogenannten absoluten Wahrheit. (...) Doch was ist Wahrheit? (...) Die Philosophie sucht die Wahrheit, indem sie die Grenzen der menschlichen Vernunft, den Sinn menschlichen Handelns und der menschlichen Existenz bestimmt. (...) Anders als häufig angenommen, liegt die funktionale Bedeutung der Kunst nun aber eben nicht darin, Gedanken anzuregen, Ideen zu vermitteln oder als Beispiel zu dienen. Nein, das Ziel der Kunst besteht vielmehr darin, den Menschen auf seinen Tod vorzubereiten, ihn in seinem Innersten betroffen zu machen.*<sup>4</sup>

Im Roman *Der geträumte Kontinent* von Jürgen Seidel sagt der schottische Maler Geoffrey Philipp Darren Parkinson im Jahre 1750 folgendes: "Das Nichts ist keineswegs leer und die Leere ist mehr als Nichts. Ein Sog geht von ihr aus, dem sich die künstlerische Seele nicht entziehen kann. Das Nichts ist Bedrohung – und - Quelle der Hoffnung in einem. Es droht zu bleiben, was es ist - und gibt doch Hoffnung, sich unter der Hand des Künstlers in Harmonie und Schönheit zu verwandeln, in das hohe Komplement der Leere, der Stille, in die heilige Anmut der Kunst. Im Erlebnis der Leere hebt sich das Nichts zum Noch-Nichts empor, dessen eigenartige Lebendigkeit die Schöpferkraft des Menschen in Wallung bringt. Der Künstler wird tätig und füllt die Leere mit Inhalt und edler Gestalt."<sup>5</sup>

Die Sprache ist freilich sehr schwülstig und aus der Zeit heraus zu verstehen. Die Anmassung der Kunst, der heiligen Anmut, Harmonie und Schönheit zu dienen, und überhaupt die Verklärung zum Edlen, möchte ich weglassen, doch im Ganzen ist die Aussage doch bemerkenswert.

Denken wir uns also eine solche Leere. Vielleicht nennen wir sie besser ein Numinosum, also eine unbegreifliche, wirkende Energie. Ein unfassbares Epizentrum, welches wir ständig umkreisen und dabei eine grösstmögliche Annäherung suchen. Wir wissen, dass Es (das Numinosum) da ist bzw. gibt es eine Ahnung davon, welche uns antreibt und drängt. Die Reibung unseres Bewusstseins und unserer Wahrnehmung an diesem Numinosum erzeugt, in einem frei interpretierten, alchimistischen Prozess, eine Art künstliche Wesenheit, eine Verkörperung, eine materielle Umsetzung, welche als Vermittler oder Bote die künstlerische Botschaft überbringt. Nicht umsonst wird der Götterbote Hermes ins Zentrum der alchimistischen Phiole gesetzt. Aus der letztlich unergründlichen und deshalb nur erahnbaren Essenz dieses Numinosums schöpfen wir also das Wesen *Kunst*. Dessen Sein kann die Form eines Bildes, eines literarischen Textes, eines musikalischen Stückes oder eine andere künstlerische Ausdrucksform annehmen.

Wir können dieses Numinosum benennen, z.B. wie Tarkowskij mit dem Begriff *Wahrheit*, oder wie die Romanfigur Parkinson mit den Begriffen *Nichts und Leere*. Doch auch diese Begriffe sind nur eine Annäherung, eine Reibung am Ding selbst und folglich ebenfalls nur eine künstlich erzeugte Wirklichkeit. Die Lösung bleibt immer eine Verlegenheitslösung. Je mehr Authentizität, Ehrlichkeit und Geschick wir in unsere Annäherung und die Umsetzung unserer Ahnung hineinlegen, desto eher gelingt es uns, das zu erzeugen, was wir als ein eigenständiges Kunstwerk bezeichnen mögen. Die Botschaft, die wir durch die Wahrnehmbar-Machung übermitteln, bleibt aber immer subjektiv und folglich auch unvollkommen. Unvollkommen bleibt die künstlerische Botschaft auch aus der zeitlichen und örtlichen Begrenztheit unseres jeweiligen Vorstosses heraus.

Der sogenannte "Künstler" bzw. die "Künstlerin" kann nur versuchen, vor dem Hintergrund alles bereits Erforschten und Umgesetzten, seinen bzw. ihren ureigensten Vorstoss in dieses Numinosum zu wagen. Erfolgt dieser Vorstoss aus ehrlicher Betroffenheit heraus, so ist es jederzeit möglich, neue Bildfindungen zu verzeichnen, zeitgenössische Kunst herzustellen, Ungesehenes sichtbar zu machen, auch wenn wir uns im Klaren darüber sein müssen, dass eine solche Sichtbar-Machung keinen Anspruch auf Absolutheit haben darf. Es kann immer nur eine unvollständige Momentaufnahme sein, da das Umkreisen des Epizentrums, die Bewegung in diesem Orbit des Numinosums, dynamisch und deshalb ständiger Wandlung unterworfen ist.

Das Verlangen, in dieses Zentrum des Numinosums endgültig vorzudringen, kann vielleicht sogar als eine Art Todessehnsucht bezeichnet werden. Und vielleicht ist es das, was der russische Filmemacher Andrej Tarkowskii meint, wenn er sagt, das Ziel der Kunst sei es, *den Menschen auf seinen Tod vorzubereiten*, und *das Unendliche erfahrbar* zu machen.

Dies ist *ein* möglicher Ansatz, Kunstwahrnehmung und Kunsterzeugung zu begreifen. Mit derselben Berechtigung kann man jegliche Mystifizierung der Kunst durch die Reibung an einem Numinosum verneinen und die künstlerische Arbeit einfach als ein Resultat der Reibung am gelebten und erlebten Alltag mit all seinen äusseren und inneren Aspekten und Befindlichkeiten bezeichnen. Was bleibt, ist die spezielle Aura jenes Werkes, welches wir persönlich als künstlerisch empfinden. Das Kunstwerk entsteht im Wahrnehmenden und es geht dabei nicht um ein Verstehen. Kunst ist etwas Sinnliches und im glücklicheren Falle auch etwas Geistiges. Sie soll erfahren, erlebt und erfüllt werden. Verstehen im rationalen Sinne müssen wir sie nicht.

<sup>1</sup> Andrej Tarkowskij, Die versiegelte Zeit, in der Übersetzung von H.J. Schlegel, Frankfurt/M-Berlin, Verlag Ullstein GmbH, 2. Auflage 1986, S:23

<sup>2</sup> ebda., S:45

<sup>3</sup> ebda., S:46

<sup>4</sup> ebda., S:43, S:48, S:49

<sup>5</sup> Jürgen Seidel, Der geträumte Kontinent, Augsburg, Lizenzausgabe Weltbildverlag GmbH, 1999, S:196

(Arno Oehri 2001/2002)